

# Merseburger Correspondent.

ersch. täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Frachtgebühr; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernschreiber Nr. 224. —:—

**Gratiseilagen:**  
Ausführliches Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Gesundheitsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Kotterzeitschriften — Kurzeitel

Einzelgenpreis: Für die einseitige Beilage des 2. Raums 20 Pf., im Reklamierfall 40 Pf. Offiziell sind die Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzbesetzung ohne Gewährlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nummern: 9 Uhr abends täglich. —:— Geschäftsstelle: Deigraben 8. —:—

Nr. 281.

Mittwoch den 1. Dezember 1915.

42 Jahrg.

## Die Bulgaren vor Monastir. Die Räumung dieser Stadt hat begonnen. — Mehrere tausend Serben gefangen und viel Kriegsmaterial erbeutet. — Eine Schlappe der Engländer an der türkischen Front.

### Der Vormarsch auf Ägypten.

In der „Nieuwen Rotterdamchen Courant“ vom 17. November kommt der jetzt in Holland befindliche Berichterstatter aus Kairo zu Worte und schreibt folgendes:

Inverderliche Optimisten und Friedensschwärmer verlassen sich bestimmt und sicher darauf, daß infolge der Bedrohung des Suezkanals durch die zu einer festen Kette zusammengeschloßenen vier Mittelmächte Frieden in Aussicht wäre. England würde das Risiko eines Kampfes auf Tod und Leben nicht auf sich nehmen wollen und vorziehen, dem wirtschaftlich erschöpften Deutschland die Weisheit für das große Friedenspalaver darzureichen.

Das kommt mir aus zwei Gründen unwahrscheinlich vor. Erstens wird noch viel Wasser den Nil herabströmen, bevor die leitenden Staatsmänner am Rheinflüßer davon überzeugt sein werden, daß die vereinigten Türken, Deutschen, Österreichern, Ungarn und Bulgaren — es ist allmählich auch eine ganze Verarmung geworden — es niemals möglich machen werden, bis an den Fuß der Jahraufende alten Pyramiden vorzudringen. Zweitens, was auch von den deutschen Diplomaten gesagt sein möge, sogar meistens durch Widersacher im eigenen Heerlager, kein verständiger Mensch wird von ihnen annehmen, daß sie, wenn Ägypten wirklich ein so großer Trumpf im jetzigen Kriegsspiel ist, dazu raten könnten, im Angesicht des gelobten Landes die Karten offen hinzulegen und ihren Feinden Zeit lassen sollten, wieder zu Kräften zu gelangen.

Wichtiges scheint die Schlagworte „Weg nach Indien“, „Schlagader der britischen Seemacht“ usw. in Bezug auf den Suezkanal ziemlich übertrieben zu sein. Man muß natürlich zugeben, daß der Weg um das Kap der Guten Hoffnung viel länger ist, daß also ein Wehraufwand an Zeit, Kohlen, Verpflegungsstoffen und anderem damit gegeben ist. Wenn nun wirklich die jegliche Verbindung mit Indien für England abgebrochen werden sollte, dann sind die Folgen davon doch viel leichter für das britische Reich zu überwinden, als die Folgen der wirtschaftlichen Abblockade für Deutschland zu überwinden wären. Die regelmäßige Schiffsahrt rund um Afrika wird bald organisiert sein. Man muß in Betracht ziehen, daß, als England sich in Vorder- und Hinterindien festsetzte, der Kanal von Suez noch nicht bestand. Es läßt jetzt lediglich darauf hinaus, daß mehr Geld ausgegeben werden muß, um Indien zu erreichen — aber welche Rolle spielt das, wo man doch mit Milliarden rechnet! Für den Verkehr nach Australien und Japan kann man ganz bequem den Panamakanal benutzen, wenn er nicht durch Erdbeben verstopft ist. Kurz und gut, die Eroberung Ägyptens würde für den Verband ein großes Unglück sein. Aber ohne weiteres Frieden zu schließen, um es zu vermeiden, soweit ist es noch lange nicht.

Es sind aber andere Folgen, die mit dem Falle des Äthiopienlandes zusammenhängen, die England vielleicht noch zu früh zu bedenken hat. Wer Ägypten hat, der hat auch den Sudan. Das ist ein Grundfach, der nur zur Zeit des Mahdi scheitern nicht zutraut. Aber man darf nicht vergessen, daß die Herrschaft des Mahdi in Khartum nur deshalb denkbar war, weil Ägypten eigentlich niemandem gehörte, weder dem Großherren in Konstantinopel, noch dem Scheibde, noch den Engländern unter der unentschlossenen Regierung Gladstones. Sowie eine feste

Hand erschien, wurde den mohammedanischen Schwärmern und dem Mahdi, dessen Gebeine durch den nicht sehr zerkühnenden Kritiker den erlauchten Skotodilen zugeworfen wurden, ein Ende gemacht. Diese mohammedanischen Schwärmer — und ihre Zahl ist in Afrika Legion, wo die Sprache des Korans alle eingeborenen Sprachen langsam aber sicher verdrängt — stehen jetzt auf der Seite der Mittelmächte.

Man mag behaupten, daß der gegenwärtige Heilige Krieg „Made in Germany“ ist. Aber dann gilt das allein als Beweis, daß er, ebenso wie die anderen mit diesem Vermerk versehenen Kriegen, viel brauchbarer ist, als die der Konkurrenten — in diesem Falle die früheren Heiligen Kriege im Mittelalter. Jetzt ist Sytem und Methode darin.

Es ist ganz unzweifelhaft, daß vierzehn Tage nach der Befehlsklausur durch Fez und Fidehhaube General Pascha das Dementi Lordons in Khartum in die Zeit sprengen kann, wenn es ihm gefällt. Aber nach allem, was wir von ihm gehört haben, hat er nicht solche wüsten Gelüste, wie sein englischer Kollege. Der „Mahdi-Mullah“ im Hinterlande der Somalifüste, der, nebensächlich, gar nicht so „dumm“ ist, wie er von englischer Seite geschilbert wird, der Sultan von Darfur und alle mohammedanischen Fürsten von ganz Mittelafrika werden dieses für den geeigneten Augenblick erachten, um endlich einmal mit dem englischen Gewalttäter abzurechnen.

Merkt es nicht aus dem Auge zu verlieren, daß Sultan Abdolhamid, der Mann, durch den Großbritannien den Sudan „passifiziert“ hat, der Geld, der für sich allein mehr Einfluß in Arabien und Abyssinien hat wie ein ganzes Heer, auf der Seite der Mittelmächte kämpft. Jetzt ist er am Songo, aber man wird ihm wohl Urlaub geben, um das Land, wo er zehn Jahre in Gefangenschaft saß, um dann allmächtiger Herrscher zu sein, wiederzusehen. Dann kann man verstehen, daß Britisch-Ostafrika, das bisher mit sehr viel Erfolg standhalten konnte, von Seiten der Unterstützung leiden kann. Von Ostafrika kommt man durch den belagerten Congo, der so gut wie unverteidigt ist, nach Kamerun, wo ebenfalls die deutsche Macht noch keineswegs gebrochen ist.

Vielleicht dauert es Monate, bis es soweit ist, aber die Verbändmacht können nichts dagegen tun. Sowie Ägypten sich in den Händen der Mittelmächte befindet, dann wird das ganze Afrika, mit Ausnahme der Südafrikanischen Union, ihre Beute.

Daß Tripolis für Italien bereits verloren ist, das ist als bekannt vorauszusetzen. Wenn die heldenmütigen Tripolitaner Gasse durch Munition und Geschütze aus Ägypten erhalten, dann wird die Lage der Franzosen in Tunis, Algerien und Marokko auch heikel. Das alles scheint mir eine Phantastie zu sein, aber es ist früher schon mehr als einmal dagedenkt, daß eine Sturmflut aus dem Osten herabströmt bis an die Tore von Toulouse. Die muslimische Bevölkerung wird überall helfen und die deutsch-türkischen Truppen als Befreier empfangen. Dann wird wieder Einigkeit herrschen auf der ganzen Küste Nordafrikas.

### Die Kaiser - Zusammenkunft.

Die amtlichen Depeschen vermelden die laute Begeisterung des Wiener Publikums, als es am Montag früh die Kunde erhielt von dem Besuch Kaiser Wilhelms II. Man kann die Freude der österreichischen Bevölkerung vollumfänglich begreifen und würdigen, und man wird als Deutscher seine

Genugtuung darüber empfinden. Es ist schön, daß in der österreichisch-ungarischen Bevölkerung ein so lebhaftes Gefühl der Verbundenheit und der Begeisterung für den deutschen Kaiser vorhanden ist; und wir haben die Empfindung, daß die Sympathien nicht nur dem Repräsentanten des deutschen Volkes gelten, sondern in vollem Umfange auch dem deutschen Volke, und daß sie nicht ein Erbfeind sind während des Krieges, sondern lieben werden als dauernde politische und persönliche Erbgengenschaft der gewaltigen Freundschaft, die durch den Krieg über beide Staaten hergeführt worden ist.

Kaiser Wilhelm II. hat schon oft in seiner reichen Zeit zu rechter Zeit das rechte Wort und die rechte Handlung gefunden. Jetzt hat er wiederum die Empfindung des deutschen Volkes richtig getroffen, als er den ehrwürdigen Kaiser Franz Joseph in Schönbrunn besuchte gerade in einer Zeit, die durch die Niederbringung Serbiens einen gewissen Abstand in dem großen Weltkriege darstellt und die den Wunsch beider Nationen nach persönlicher, politischer und wirtschaftlicher Annäherung in sich birgt.

Man kann es dem Kaiser nachempfinden, daß er jetzt das Bedürfnis hatte, noch länger Zeit erlauben und hartnäckigen Kampfes seinen großen Verdiensten die Hand zu drücken und mit ihm über die Zukunft der beiden Reiche Unterhaltung zu führen. Man spricht im amtlichen Bericht von der tiefen Erregung, die beide Herrscher bei der Zusammenkunft empfanden. Sie fanden beide unter dem gewaltigen Eindruck der weltgeschichtlichen Ereignisse und der angelegenen Verantwortung, die auf ihren Schultern lastet.

Der Besuch Kaiser Wilhelms in Schönbrunn hat eine wichtige politische Note. Er dokumentiert die politische und militärische Lage, in der sich Deutschland und Österreich-Ungarn befinden. In der Schönbrunner Zusammenkunft liegt aber auch rein menschlich genommen ein schönes und herzerfreuendes Moment: die persönliche Hochachtung, Liebe und Verehrung der beiden Monarchen zueinander, von der jüngere von ihnen durch seinen Besuch Ausdruck verleiht. Wir wünschen und hoffen, daß auch zwischen den beiden Völkern eine immer festere und tiefer persönliche Vertrautheit und Freundschaft Platz greifen möge!

## Der Weltkrieg.

### Erstbeste Friedensreise?

Nach einem Funkentelegramm der Zeitung „Politiken“ aus New York bot der amerikanische Millionär Henry Ford mehr als 32.000 Dollar für die Charterung des Dampfers „Osar II.“ für seine Friedensreise nach Europa. Ford verbandte mehr als 150 telegraphische Einladungen in den Vereinigten Staaten. Unter den Eingeladenen befinden sich u. a. Kardinal Gibbons in Baltimore, Bryan, Taft, Roosevelt und Edison. Im Hotel Baltimore in New York soll ein Friedensbüro errichtet werden. Die Teilnehmer werden frei nach Europa und zurück befördert. Ford wird in den nächsten beiden Monaten für seine Friedensreise eine halbe Million Dollar opfern. Wie die „Daily News“ aus New York melden, geht die Reise nach Christiania, Kopenhagen und Stockholm, wo überall die hervorragendsten Friedensfreunde an Bord genommen werden. Auch in Kopenhagen soll ein Friedensbüro errichtet werden. Darauf fährt der Dampfer nach Holland, wo eine Friedenskonferenz abgehalten ist.

Wenn es dem „alten Menschenfreund“, wie Ford in einer amerikanischen Zeitung bezeichnet wird, wirklich Ernst um Herbeiführung des Friedens sein sollte, so möge er in seinem Lande bleiben und die Kriegslieferungen seiner Landsleute verhindern. Das ist ein wirksameres Mittel, wie große Weltreisen und kleine Reden. Wir nehmen aber an, daß sich der Millionär nur den Ruf eines Friedenspostens verschaffen will.

### Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

#### Die allgemeine Lage.

Wie der „Daily Telegraph“ aus Athen vom 28. berichtet, drückte der serbische Oberst Ballistik von der Front bei Belgrad, man habe beschlossen, sich nach Sutari und Durazzo zurückzuziehen. Die Vorhut der ser-













Am 28. November verschied unerwartet unsere liebe gute Mutter

Henriette Rudloff geb. Wiemann

im Alter von 80 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Paul Rudloff.

Karlshorst-Berlin, den 29. Novbr. 1915.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 1. Dez. nachm 4 Uhr von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 12 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langen, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Schwägerin,

Frau Henriette Fehse geb. Schönleiter

im Alter von 56 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Familie Moritz Fehse.

Frankleben, den 30. November 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 8 Uhr statt.



Am 10. November d. J. erlitt in Frankreich d. n. Heldentod unser Vereinsmitglied

Karl Hörlich.

Wir verlieren in ihm einen treuen, lieben Freund und Tornbruder und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Turnverein zu Schkopau.

Bekanntmachung.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, Königs von Preußen etc. verordnen im Namen des Reichs nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats was folgt:

1. Die Durchführung von Tieren und tierischen Gegenständen über die Grenze des Deutschen Reichs ist bis auf weiteres verboten.

2. Der Reichskanzler wird ein Verzeichnis der Gegenstände veröffentlicht, deren Durchfuhr nach § 1 verboten ist.

3. Er ist ermächtigt, von den Bestimmungen im § 1 Ausnahmen zu gestatten und die etwa erforderlichen Sicherungsmaßnahmen zu treffen.

4. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

5. Bekanntlich unter Unserer Höchstseligsigndigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Hoheitsgelde.

Gegeben Großes Hauptquartier, den 25. November 1915, (L. 8.)

Wilhelm

Dehrndt

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichsgesetzl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

Artikel I.

Die Verordnung über die Regelung des Abhanges von Gegenständen der Kartoffelzuckererei und der Kartoffelstärkefabrikation

Vom 16. September 1915 (Reichsgesetzl. S. 585) wird dahin geändert:

1. Der § 14 erhält die Fassung: Der Reichskanzler kann den Verkauf von Gegenständen der Kartoffelzuckererei und der Kartoffelstärkefabrikation, die aus dem Ausland eingeführt werden, regeln; insbesondere kann er anordnen, dass diese Gegenstände an die Landrentenstellen des Reichskanzlers in Berlin zu liefern sind. Er legt die Bestimmungen und die für die Lieferung und den weiteren Absatz fest. Er kann bestimmen, das Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu einem Jahre oder mit Gefängnis bis zu sechsmonatigen Straf bestraft werden.

2. Im § 15 unter Nr. 1 werden die Worte „§§ 1, 7 oder 14“ ersetzt durch „§§ 1 oder 7“.

Artikel II

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Berlin, den 25. November 1915, Der Stellvertreter des Reichskanzlers Dehrndt.

Waschkeessel, Kochkeessel als Ersatz für Kupfer- u. Schnellfe Feuerung. Paul Lein, Leipzig-Lindenau, Gabelstr. 25.

19. Ziehung 5. Kl. 6. Preuss.-Süddeutsche (232. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie Ziehung vom 29. November 1915 nachmittags. An jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Anzeigungen 1 und II.

Table of lottery numbers for the 19th drawing of the 5th class of the 6th Prussian-South German (232) Royal Prussian Class Lottery. Includes columns for numbers and their corresponding prizes.

Einfach möbl. Zimmer an herrlichen See, Parkstr. 27

Ulster Palotots Anzüge Von feinsten Herrschaften wenig getragen

Damengarderoben sehr billig Friedmann's Herren-Garderoben Leipzig, Hauptstr. 24, I. T. Auswärtige Käufer Fahrvergebung

Bliffée - Dr. Heereit nach und hoch, wird jederzeit sauber angefertigt Herrn Moor ten., Markt 3.

Dieters Restauration Jeden Mittwoch Schlachtfest.





# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M., bezgl. 1,50 M., einschließlich Fringerhöhung; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M., einchl. Befehlsgeb. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324.

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Kortierblätter — Kartenspiel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Fortsetzung des Textes Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Spaltenzeilen u. Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzverfüglich ohne Gewährlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr abends.

Nr. 281.

Mittwoch den 1. Dezember 1915.

42 Jahrg.

## Die Bulgaren vor Konastir. Die Räumung dieser Stadt hat begonnen. — Mehrere tausend Serben gefangen und viel Kriegsmaterial erbeutet. — Eine Schluppe der Engländer an der türkischen Front.

### Der Vormarsch auf Hgypten.

In der „Nieuwen Rotterdamischen Courant“ vom 17. November kommt der jetzt in Holland befindliche Berichterstatter aus Cairo zu Worte und schreibt folgendes:

Unverbesserliche Optimisten und Friedensschwärmer verlassen sich bestimmt und sicher darauf, daß infolge der Bedrohung des Suezkanals durch die Mittelmächte Frieden in Aussicht wäre. England würde das Risiko eines Kampfes auf Tod und Leben nicht auf sich nehmen wollen und verzichten, dem wirtschaftlich erschöpften Deutschland die Spitze für das große Friedenspalaver darzubringen.

Das kommt mir aus zwei Gründen unwahrscheinlich vor. Erstens wird noch viel Wasser den Nil herabströmen, bevor die feindseligen Staatsmänner um Thonemilser davon überzeugt sein werden, daß die vereinigten Türken, Deutschen, Österreichern, Ungarn und Bulgaren — es ist allemal auch eine ganze Vermählung geworden — es niemals möglich machen werden, bis an den Fuß der zahnstacheligen alten Pyramiden vorzudringen. Zweitens, was auch von den deutschen Diplomaten gesagt sein möge, sogar meistens durch Widersacher im eigenen Feldlager, kein verständiger Mensch wird von ihnen annehmen, daß sie, wenn Ägypten wirklich ein so großer Trumpf im jetzigen Kriegsspiel ist, dazu raten können, im Angeficht des gelobten Landes die Karten offen hinzulegen und ihren Feinden Zeit lassen sollten, wieder zu Kräften zu gelangen.

Währenddessen werden die Schlagworte „Weg nach Indien“, „Schlagader der britischen Seemacht“ usw. in bezug auf den Suezkanal ziemlich übertrieben zu sein. Man muß natürlich zugeben, daß der Weg um das Kap der Guten Hoffnung viel länger ist, daß also ein Mehraufwand an Zeit, Kohlen, Verpflegungskosten und anderem damit gegeben ist. Wenn nun wirklich die jegige Verbindung mit Indien für England abgeschnitten werden sollte, dann sind die Folgen davon doch viel leichter für das britische Reich zu überwinden, als die Folgen der wirtschaftlichen Abhängigkeit für Deutschland zu überwinden wären. Die regelmäßige Schiffsahrt rund um Afrika wird bald organisiert sein. Man muß in Betracht ziehen, daß, als England sich in Vorder- und Hinterindien festsetzte, der Kanal von Suez noch nicht bestand. Es läuft jetzt lediglich darauf hinaus, daß mehr Geld ausgegeben werden muß, um Indien zu erreichen — aber welche Rolle spielt das, wo man doch mit Milliarden rechnet! Für den Verkehr nach Australien und Japan kann man ganz bequem den Panama Kanal benutzen, wenn er nicht durch Erdbeben verschüttet ist. Kurz und gut, die Eroberung Ägyptens würde für den Verband ein großes Unglück sein. Aber ohne weiteres Frieden zu schließen, um es zu vermeiden, soweit ist es noch lange nicht.

Es sind aber andere Folgen, die mit dem Falle des Paraoenenlandes zusammenhängen, die England vielleicht noch zu früh zu bedenken hat. Wer Ägypten hat, der hat auch den Sudan. Das ist ein Grundbesitz, der nur zur Zeit des Mahdi fehlbar nicht zutrifft. Aber man darf nicht vergessen, daß die Herrschaft des Mahdi in Ägypten nur deshalb denkbar war, weil Ägypten eigentlich niemandem gehörte, weder dem Großherrn in Konstantinopel, noch dem Scheibe, noch den Engländern unter der unentschlossenen Regierung Gladstones. Sowie eine feste

Sand erschien, wurde den mohammedanischen Schwärmern und dem Mahdi, dessen Gebete durch den nicht sehr zahlreichenden Mittäter den erstauften Krokodilen zugeordnet wurden, ein Ende gemacht. Diese mohammedanischen Schwärmer — und ihre Zahl ist in Afrika Region, wo die Sprache des Korans alle eingeborenen Sprachen langsam aber sicher verdrängt — stehen jetzt auf der Seite der Mittelmächte.

Was man behauptet, daß der gegenwärtige Heilige Krieg „Made in Germany“ ist. Aber dann gilt das allein als Beweis, daß er, ebenso wie die anderen mit diesem Vermerk versehenen Waren, viel brauchbarer ist, als die der Konkurrenten — in diesem Falle die früheren Heiligen Kriege im Mittelalter. Jetzt ist Systeme und Methode darin.

Es ist ganz unzweifelhaft, daß vierzehn Tage nach der Besetzung Suez durch Fez und Adelhanbe Conver Palatia das Deutschland des Westens zum erstenmal in die Luft springen kann, wenn es ihm gefällt. Aber nach allem, was wir von ihm gehört haben, hat er nicht solche wahren Gelüste, wie sein englischer Kollege. Der „Mahdi-Mullah“ im Hinterlande der Somalilüste, der, nebenher gesagt, gar nicht so „dumm“ ist, wie er von englischer Seite geachtelt wird, mag auch die

Bedrohung empfinden. Es ist schon, daß in der österrreich-ungarischen Bevölkerung ein so lebhaftes Gefühl der Rineigung und der Begeisterung für den deutschen Kaiser Franz Joseph in Schönbrunn heutzutage gerade in einer Zeit, die durch die Niederbringung Serbiens einen gewissen Abschnitt in dem großen Weltkriege darstellt und die den Wunsch beider Nationen nach persönlicher, politischer und wirtschaftlicher Annäherung in sich birgt. Man kann es dem Kaiser nachempfinden, daß er jetzt das Bedürfnis hat, nach langer Zeit wieder die Hand zu reichen und mit ihm über die Zukunft der beiden Reiche Unterhaltung zu pflegen. Man spricht im amtlichen Verkehr von der tiefen Erregung, die beide Herrscher bei der Zusammenkunft erlebt hat. Sie fanden beide unter dem gewaltigen Eindruck der weltgeschichtlichen Ereignisse und der ungeheuren Verantwortung, die auf ihren Schultern lastet.

Der Besuch Kaiser Wilhelms in Schönbrunn hat eine leuchtige politische Note. Er dokumentiert die ästhetische politische und militärische Lage, in der sich Deutschland und Österreich-Ungarn befinden. In der Schönbrunner Zusammenkunft liegt aber auch kein merkwürdig gemessen ein schönes und herzerfreuetendes Moment: die persönliche Hochachtung, Liebe und Verehrung der beiden Monarchen zueinander, den der jüngere von ihnen durch seinen Besuch Ausdruck verliehen hat. Wir wünschen und hoffen, daß auch zwischen den beiden Völkern eine immer festere und tiefere persönliche Vertrautheit und Freundschaft Platz greifen möge.

Der Reichskaiser Wilhelms in Schönbrunn hat eine leuchtige politische Note. Er dokumentiert die ästhetische politische und militärische Lage, in der sich Deutschland und Österreich-Ungarn befinden. In der Schönbrunner Zusammenkunft liegt aber auch kein merkwürdig gemessen ein schönes und herzerfreuetendes Moment: die persönliche Hochachtung, Liebe und Verehrung der beiden Monarchen zueinander, den der jüngere von ihnen durch seinen Besuch Ausdruck verliehen hat. Wir wünschen und hoffen, daß auch zwischen den beiden Völkern eine immer festere und tiefere persönliche Vertrautheit und Freundschaft Platz greifen möge.

Bedrohung empfinden. Es ist schon, daß in der österrreich-ungarischen Bevölkerung ein so lebhaftes Gefühl der Rineigung und der Begeisterung für den deutschen Kaiser Franz Joseph in Schönbrunn heutzutage gerade in einer Zeit, die durch die Niederbringung Serbiens einen gewissen Abschnitt in dem großen Weltkriege darstellt und die den Wunsch beider Nationen nach persönlicher, politischer und wirtschaftlicher Annäherung in sich birgt. Man kann es dem Kaiser nachempfinden, daß er jetzt das Bedürfnis hat, nach langer Zeit wieder die Hand zu reichen und mit ihm über die Zukunft der beiden Reiche Unterhaltung zu pflegen. Man spricht im amtlichen Verkehr von der tiefen Erregung, die beide Herrscher bei der Zusammenkunft erlebt hat. Sie fanden beide unter dem gewaltigen Eindruck der weltgeschichtlichen Ereignisse und der ungeheuren Verantwortung, die auf ihren Schultern lastet.

Der Besuch Kaiser Wilhelms in Schönbrunn hat eine leuchtige politische Note. Er dokumentiert die ästhetische politische und militärische Lage, in der sich Deutschland und Österreich-Ungarn befinden. In der Schönbrunner Zusammenkunft liegt aber auch kein merkwürdig gemessen ein schönes und herzerfreuetendes Moment: die persönliche Hochachtung, Liebe und Verehrung der beiden Monarchen zueinander, den der jüngere von ihnen durch seinen Besuch Ausdruck verliehen hat. Wir wünschen und hoffen, daß auch zwischen den beiden Völkern eine immer festere und tiefere persönliche Vertrautheit und Freundschaft Platz greifen möge.

Der Besuch Kaiser Wilhelms in Schönbrunn hat eine leuchtige politische Note. Er dokumentiert die ästhetische politische und militärische Lage, in der sich Deutschland und Österreich-Ungarn befinden. In der Schönbrunner Zusammenkunft liegt aber auch kein merkwürdig gemessen ein schönes und herzerfreuetendes Moment: die persönliche Hochachtung, Liebe und Verehrung der beiden Monarchen zueinander, den der jüngere von ihnen durch seinen Besuch Ausdruck verliehen hat. Wir wünschen und hoffen, daß auch zwischen den beiden Völkern eine immer festere und tiefere persönliche Vertrautheit und Freundschaft Platz greifen möge.

Der Reichskaiser Wilhelms in Schönbrunn hat eine leuchtige politische Note. Er dokumentiert die ästhetische politische und militärische Lage, in der sich Deutschland und Österreich-Ungarn befinden. In der Schönbrunner Zusammenkunft liegt aber auch kein merkwürdig gemessen ein schönes und herzerfreuetendes Moment: die persönliche Hochachtung, Liebe und Verehrung der beiden Monarchen zueinander, den der jüngere von ihnen durch seinen Besuch Ausdruck verliehen hat. Wir wünschen und hoffen, daß auch zwischen den beiden Völkern eine immer festere und tiefere persönliche Vertrautheit und Freundschaft Platz greifen möge.

## Der Weltkrieg.

Ernsthafteste Friedensreise?

Nach einem Funkentelegramm der Zeitung „Posttifen“ aus New York hat der amerikanische Millionär Henry Ford mehr als 20.000 Dollars für die Charterung des Dampfers „Desor II.“ für seine Friedensreise nach Europa. Ford verhandelt mehr als 150 telegraphische Einladungen in den Vereinigten Staaten. Unter den Eingeladenen befinden sich u. a. Kardinal Gibbons in Baltimore, Bryan, Taft, Roosevelt und Edison. Im Hotel Baltimore in New York soll ein Friedensbureau errichtet werden. Die Teilnehmer werden frei nach Europa und zurück befördert. Ford wird in den nächsten beiden Monaten für seine Friedensidee eine halbe Million Dollar opfern. Wie die „Daily News“ aus New York melden, geht die Reise nach Chrifantia, Kopenhagen und Stockholm, wo ebenfalls die herborgerndsten Friedensfreunde im Ford genommen werden. Auch in Kopenhagen soll ein Friedensbureau errichtet werden. Darauf fährt der Dampfer nach Holland, wo eine Friedenskonferenz abgehalten ist.

Wenn es dem „edlen Menschenfreund“, wie Ford in einer amerikanischen Zeitung bezeichnet wird, wirklich Ernst um Herbeiführung des Friedens sein sollte, so möge er in seinem Verhalten die Interessen und die Kriegerleistungen seiner Landsleute vernachlässigen. Das ist ein wirksameres Mittel, wie große Vorträge und schöne Reden. Wir nehmen aber ohnehin an, daß sich der Millionär nur den Ruf eines Friedensapostels verdienen will.

### Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage.

Wie der „Daily Telegraph“ aus Athen vom 28. berichtet, dröhete der letzte Oberst Waffenschlag von der Front bei Filizen, man habe beschossen, daß nach Eskatari und Durazzo zurückzugehen. Die Wortsut der jerr-

### Die Kaiser-Zusammenkunft.

Die amtlichen Depeschen vermelden die laute Begeisterung des Wiener Publikums, als es am Montag früh die Kunde erhielt von dem Besuch Kaiser Wilhelms II. Man kann diese Freude der österrreichischen Bevölkerung vollumfänglich begreifen und würdigen, und man wird als Deutscher seine